

# Der vermeintliche Tauschhandel

## Vom großen Lohn für gute Taten

*Gedanken zur Fastenzeit von Carsten Lotz*

### **Lukas 6,36-38 – Evangelium vom 2.3.2026** (ergänzt um die Verse 27-35)

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern:

<sup>27</sup>Euch, die ihr mir zuhört, sage ich: Liebt eure Feinde; tut denen Gutes, die euch hassen. <sup>28</sup>Segnet die, die euch verfluchen; betet für die, die euch misshandeln.

<sup>29</sup>Dem, der dich auf die eine Wange schlägt, halt auch die andere hin, und dem, der dir den Mantel wegnimmt, lass auch das Hemd. <sup>30</sup>Gib jedem, der dich bittet; und wenn dir jemand etwas wegnimmt, verlang es nicht zurück.

<sup>31</sup>Was ihr von anderen erwartet, das tut ebenso auch ihnen.

<sup>32</sup>Wenn ihr nur die liebt, die euch lieben, welchen Dank erwartet ihr dafür? Auch die Sünder lieben die, von denen sie geliebt werden. <sup>33</sup>Und wenn ihr nur denen Gutes tut, die euch Gutes tun, welchen Dank erwartet ihr dafür? Das tun auch die Sünder. <sup>34</sup>Und wenn ihr nur denen etwas leiht, von denen ihr es zurückzubekommen hofft, welchen Dank erwartet ihr dafür? Auch die Sünder leihen Sündern in der Hoffnung, alles zurückzubekommen.

<sup>35</sup>Ihr aber sollt eure Feinde lieben und sollt Gutes tun und leihen, auch wo ihr nichts dafür erhoffen könnt. Dann wird euer Lohn groß sein und ihr werdet Söhne des Höchsten sein; denn auch er ist gütig gegen die Undankbaren und Bösen.

<sup>36</sup>Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist!

<sup>37</sup>Richtet nicht, dann werdet auch ihr nicht gerichtet werden!

Verurteilt nicht, dann werdet auch ihr nicht verurteilt werden!

Erlasst einander die Schuld, dann wird auch euch die Schuld erlassen werden!

<sup>38</sup>Gebt, dann wird auch euch gegeben werden!

Ein gutes, volles, gehäuftes, überfließendes Maß wird man euch in den Schoß legen; denn nach dem Maß, mit dem ihr messt, wird auch euch zugemessen werden.

»Seid heilig, denn ich, der HERR, euer Gott, bin heilig.« – So haben wir vergangene Woche im Buch Levitikus gelesen. Das Lukas-Evangelium vom 2. März beginnt mit dem Satz: »Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist!« – Das ist die konsequente Deutung des Textes aus dem Buch Levitikus, wo die Heiligkeit als ein Verhalten beschrieben wurde, das die Armen nicht übervorteilt und die Fremden liebt. Und so beginnt der Abschnitt, der mit jenem Aufruf endet, barmherzig zu sein, auch direkt mit dem Gebot der Feindesliebe.

Jesus bekräftigt die Gebote der Tora. Doch während im Buch Levitikus die Gebote durch göttliche Autorität sanktioniert wurden – »Ich bin der HERR« –, bedient sich Jesus hier scheinbar einer nutzenbasierten, ökonomischen Argumentation. Nach seiner Aufforderung »Ihr aber sollt eure Feinde lieben und sollt Gutes tun und leihen, auch wo ihr nichts dafür erhoffen könnt« hört man die Zuhörer (und uns) fragen: »Aber warum sollten wir das tun? Was haben wir denn davon?« Und Jesus fährt fort: »Dann wird euer Lohn groß sein und ihr werdet Söhne des Höchsten sein; denn auch er ist gütig gegen die Undankbaren und Bösen.«

Diese Logik erinnert eher an Adam Smith, der uns riet ans das Eigeninteresse der Menschen zu appellieren, wenn wir etwas von ihnen wollten: »Nicht vom Wohlwollen des Metzgers, Brauers und Bäckers erwarten wir das, was wir zum Essen brauchen, sondern davon, dass sie ihre eigenen Interessen wahrnehmen.«

Das göttliche Gebot scheint zum Tauschhandel zu werden; im Matthäus-Evangelium lesen wir sogar: »Dein Vater, der auch das Verborgene sieht, wird es dir vergelten.« (Mt 6,4) – Landet man da nicht schnell bei der Ablasspredigt von Johannes Tetzl, der seinen Zuhörern zugerufen haben soll: »Sobald das Geld im Kasten klingt, die Seele in den Himmel springt!«? – Wie kann Jesus erklären, wir sollten geben, ohne etwas zurückzuerwarten, wenn er gleichzeitig just jene Belohnung verspricht? Wie gehen bedingungslose Feindesliebe und göttlicher Ablasshandel zusammen? – Die kurze Antwort ist: Gar nicht. – Die Vorstellung, der Herr könnte uns einen »Deal« vorschlagen, ist absurd. Dass wir überhaupt auf diese Idee kommen, sagt viel über uns und unseren Verstehenshorizont aus.

Es beginnt bereits mit der Übersetzung. Wo wir im Deutschen lesen »dann wird euer Lohn groß sein«, steht im Griechischen noch »καὶ – und«. Die Verse sind voll von parataktischen Konstruktionen: »Und richtet nicht; und ihr werdet nicht gerichtet werden. Und verurteilt nicht; und ihr werdet nicht verurteilt werden.« – Das Griechische erlaubt hier eine Lesart, die wir auch aus den romanischen Sprachen kennen: »Sowohl sollt ihr nicht urteilen, als auch nicht verurteilt werden.« Das würde eher auf eine gegenseitiges Bedingungsverhältnis statt auf einen Tausch hindeuten.

Wenn wir noch einen Schritt zurückgehen ins Hebräische oder Aramäische, in dem Jesus diese Worte gesprochen haben dürfte, so wird die Parallele noch offensichtlicher. Denn das Hebräische kennt keine Verneinung des Imperativs. Es kennt auch keine Modalform »sollen«, dazu nutzt es das Futur. Es konstruiert daher »Urteilt nicht« als »Ihr werdet nicht urteilen«. Hebräisch lesen wir: »Und ihr werdet nicht urteilen, und ihr werdet nicht verurteilt werden.« Der Satz beschreibt eine mögliche Zukunft des Zusammenlebens, keinen Belohnungsmechanismus. Er ist eine Gesellschaftskonzeption, nicht nur individuell formuliertes Gebot. Es scheint kein Zufall zu sein, dass hier der Plural »Ihr« steht.

Und doch spricht Jesus explizit vom »Lohn«. Wie sollen wir das verstehen? – Üblicher Weise wird das Problem durch Differenzierung gelöst: Ihr sollt auf Erden Gutes tun, und euer himmlischer Lohn wird groß sein. Diese Deutung würde uns aber wieder mitten in unser meritokratisches Leistung-muss-sich-lohnen-Denkschema zurückführen. Es wäre just jener Tauschhandel, gegen den sich Jesus im Satz zuvor wendet. Dort ging es doch gerade darum, das Gutsein aus Berechnung zu unterscheiden von einer Güte, die nicht rechnet. Der Tauschhandel wird ja nicht besser, nur weil Gott der Tauschpartner ist und der andere nur Mittel zum Zweck.

Wenn wir die Gleichzeitigkeit der Satzkonstruktion und den strengen Parallelismus auch hier ernstnehmen (*Und ihr werdet Gutes tun, und Euer Lohn wird groß sein, und Ihr werdet Söhne des Höchsten genannt werden*), dann beschreibt Jesus eine Gesellschaft, die auf der Grundlage von Barmherzigkeit und Großzügigkeit aufgebaut ist. Die Alternative zu »Gebt, und euch wird gegeben.« ist nämlich nicht nur: »Gebt nicht, und euch wird nicht gegeben.« – Die Alternativen lauten vielmehr: »Tauscht, und mit Euch wird getauscht.« Oder: »Stehlt, und Ihr werdet bestohlen.« Oder: »Überfällt einander, und Ihr werdet überfallen.« – Die Alternative zur Gesellschaftsvision der Bibel ist die Gesellschaft, in der wir heute leben. In unserer Gesellschaft gibt man zunächst und zumeist nicht, ohne etwas zurückzuerwarten, sondern man tauscht. Wir tun Gutes nur dann, wenn wir Gutes zurückerwarten. Diese Heuristik verwandelt den Satz »*Und ihr werdet Gutes tun, und Euer Lohn wird groß sein*« in die Konditionierung: »*Wenn Ihr Gutes tut, dann wird Euer Lohn groß sein.*« Sie ist so stark, dass wir den Satz kaum noch anders hören können.

Dadurch wird aus der biblischen Perspektive des Überflusses, eine Perspektive des Mangels. Der Mangel aber muss bewirtschaftet werden. Knappe Güter werden genau bemessen. So wurde früher wie heute Schüttgut abgemessen, indem man es lose in das Maßgefäß schüttete. In einer Welt, in der gegeben statt gerechnet wird, ist das, was uns in den Schoß fällt, dagegen ein »gutes, gedrücktes, gerütteltes, überfließendes Maß.« – So die wörtliche Übersetzung. Das Maß ist gut, also nicht gezinkt; eventuelle Hohlräume werden durch Drücken und Rütteln geschlossen, und zudem ist es noch übertoll.

Die Gabe rechnet nicht. Sie gibt mehr als das, was man schuldet. – Der Ethnologe Marcel Mauss beobachtete diese Haltung bei indigenen Völkern. Verschiedene Stämme treffen sich zu Gaberitualen, in denen immer zu viel gegeben wird. Man »tauscht« Geschenke aus, doch man ist nie quitt. Der Überschuss stellt sicher, dass man sich erneut treffen muss; er stiftet Zeit zwischen den Partnern, die sicherstellt, dass man im Gespräch bleibt und nicht in den Krieg zieht.

Wer hingegen tauscht, ist quitt. Wenn ich im Supermarkt an der Kasse bezahlt habe, bin ich keinem mehr etwas schuldig. Wo aber mehr gegeben wird als geschuldet wird, eröffnen sich Räume, die es ansonsten nicht gibt. Die Bibel bezeichnet einen solchen Raum als Bund mit Gott, »denn auch er ist gütig gegen die Undankbaren und Bösen.« Und sie bietet uns an, in diesen Bund einzutreten. Ohne Vorbedingung und ohne Erwartung einer Belohnung.